

Gärtner-Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des

Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonnabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:

Berlin N. 37, Metzger Strasse No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:

Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:

Jeden Dienstag Morgen.

Was ist's mit der „Streik- versicherung“ im Gärtner- gewerbe?

II.

—cht. Die für das Königreich Sachsen projektierte bzw. beschlossene Streikversicherung ist als ein selbständiges Unternehmen, in Form einer Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht, gedacht. Dem Gartenbauverband für das Königreich Sachsen und eventuell auch dem sächsischen Landesverband des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands soll nur die Aufgabe der Propaganda dafür zufallen. Finanziell soll das Unternehmen auf dieser Basis ruhen: Das Eintrittsgeld pro Mitglied beträgt 5 Mk. (man würde wohl auch noch etwas billiger machen); der Beitrag pro versicherte Arbeitskraft und pro Tag 2 Pfennig oder pro Jahr (=300 Arbeitstage) 18 Mark. Das ist ziemlich mäßig, multipliziert sich aber mit der Zahl der beschäftigten Arbeitskräfte, die natürlich schon alle versichert werden müssen, wenn der Versicherte aus seiner Versicherung einmal eventuellen Nutzen ziehen will. Im Falle größerer Streiks kann aber der Jahresbeitrag in seiner dreifachen Höhe auf einmal erhoben werden, also pro Arbeitskraft 54 Mk. Das wird schon empfindlicher, kann aber gleichfalls von den Beteiligten noch getragen werden, wenn der Opfermut und das „Solidaritätsbewußtsein“ stark genug entwickelt sind. Dafür wird in Aussicht gestellt: 1. auf die Dauer des Streiks für jeden ausständig Gewordenen pro Tag 2 Mk.; 2. Beratung bezüglich der einschlägigen Rechtsfragen und 3. möglichst rasche Zuführung der benötigten Ersatzarbeitskräfte. Außerdem „zur Überwindung eventueller Verluste“ ein Darlehn, das mit 4 Prozent zu verzinsen ist.

Theoretisch sieht die Geschichte garnicht so übel aus, wie auch die Kalkulation, daß bei 1000 versicherten Arbeitskräften die Lebensfähigkeit des Instituts gesichert sei, sich so ganz nett ausnimmt. Anders liegt es allerdings, wenn man die Verhältnisse der Praxis dagegenstellt. Zunächst steht fest, daß fast alle Kleingärtnerunternehmer große Pfennigfuchser sind, denen die da geforderten Beiträge ohne Zweifel viel zu hoch sind. Das wäre die erste Schwierigkeit, deren Mitgliedschaft zu gewinnen und zu erhalten. Die zweite Schwierigkeit liegt in dem Umstand, daß die Unternehmer in kleineren Orten mit Streikmöglichkeiten für ihre

Betriebe garnicht rechnen und daß diese andererseits der Auffassung huldigen, bei ein bis drei, vier Gehilfen, falls diese wirklich einmal ausständig werden sollten, sich selbst helfen zu können mit ihren Lehrlingen, Hausgenossen und, wenn notwendig, mit einem oder einigen Hilfsarbeitern, die, wie sie meinen, wohl zu erlangen sein dürften. Diese Kalkulation hat vieles für sich und trifft — das wollen auch wir uns nicht verhehlen —, wenigstens vorläufig, sicher noch vielfach zu. Ebenso trifft zu, daß die kleineren Orte in Sachsen und die kleinen Betriebe überhaupt viel weniger von Lohnbewegungen und Streiks bedroht sind, wie die Großbetriebe und die Betriebe der Großstädte. Die Großbetriebe in Sachsen schon darum mehr, weil diese bekanntlich die niedrigsten Löhne zahlen. Denkt man die Geschichte kreuz und quer durch, so kommt man zu dem Ergebnis, daß das ganze Unternehmen am letzten Ende darauf hinausläuft, daß die Kleinunternehmer für die Interessen der Großunternehmer in Dienst gestellt werden sollen — zum Schaden der Kleinunternehmer selbst: Im Großbetriebe sollen die Löhne dauernd niedrig gehalten werden, damit der Großunternehmer möglichst billig produzieren und auf dem Warenmarkte den Kleinunternehmer mit seinen Preisen unterbieten kann! Dies dürften die Beteiligten wohl auch bald durchschauen, womit für sie ein weiterer Grund gegeben ist, ihre Finger von der Sache zu lassen.

Die in Aussicht gestellte Unterstützung von 2 Mk. pro Tag und pro ausständige Person kann schon aus den eben genannten Gründen die Kleinunternehmer nur wenig reizen. Und ein Gleiches trifft zu mit Bezug auf die versprochene Beschaffung von Arbeitskräften. In allen diesen Dingen ist ausschließlich das Großunternehmer-tum dermaßen interessiert, daß es Ursache hätte, sich zu „streikversichern“; die Kleinunternehmer bleiben immer nur die Zechebezahler.

Im Hinblick auf solche Erwägungen darf angenommen werden, daß das sächsische Streikversicherungsunternehmen schon nicht die Beteiligung finden wird, die dessen Macher offenbar erwarten und daß es jelänger jemehr (wenigstens in dem heute projektierten Umfange) nach einseitigem Aufschwunge wieder zurückgehen wird. Da nun im übrigen

Deutschland und in den übrigen Unternehmerverbänden die Kleinunternehmer überhaupt dominieren, so sind hier die Schwierigkeiten natürlich noch weit größer.

Immerhin: wir wollen die Sache auch nicht allzu optimistisch von unserm Standpunkte aus ansehen. Gewisse Gefahren birgt diese scharfmacherische Bewegung für uns, für die Gehilfenbewegung dennoch. Wir tun sogar gut, diese Gefahren lieber etwas höher zu veranschlagen wie sie möglicher Weise eintreten dürften. In Dingen, die praktisch noch nicht erprobt sind, soll man die Erwartungen stets möglichst tief unter die Hoffnungen stellen. Wir hoffen, daß die ganze Scharfmacherei in absehbarer Zeit in sich selbst zusammenkrachen wird, aber wir müssen erwarten, daß sie sich auch eine ganze Weile hält und ausdehnt, und in dieser Zeit uns manchen Schaden zufügen kann. Darauf haben wir unsre Rechnung zu stellen.

Wenn wir uns fragen, was die den Unternehmern in Aussicht gestellte Unterstützung (pro ausständige Person und Tag 2 Mk.) zu bedeuten hat, so lautet die Antwort: nicht allzuviel, jedenfalls nicht entfernt das, wie bei irgend einem anderen Gewerbeunternehmer. In anderen Gewerbeunternehmungen ersetzt der Unternehmer mit solchen Unterstützungen eventuell einen beträchtlichen Teil des durch Ruhenlassen der Produktion ausfallenden Profits; in der Gärtnerei allerdings auch. Aber, während in jedem anderen Gewerbe dadurch auch der Streik auf längere Zeit hinausgeschoben werden kann und damit die Chancen für den Erfolg herabgedrückt werden, können in dieser Hinsicht die Gärtnerunternehmer schlechterdings keine Hoffnungen für sich aufbauen. Die Dauer und die Wirkung eines Gärtnerstreiks läßt sich durch Geldunterstützungen an die bestreikten Unternehmer überhaupt nicht beeinflussen. In der Gärtnerei kann dem Unternehmer nur eines helfen: die notwendige Zahl Arbeitskräfte herbeischaffen. Nur mit diesen kann er größeren Verlusten vorbeugen, kann er den Ausstand event. brechen; denn, wenn die in Kultur befindlichen Pflanzen nicht jeden Tag ihre ordnungsgemäße Wartung erhalten, werden sie minderwertig; eine zu richtiger Zeit un- ausgeführt gebliebene Arbeit kann nie wieder nachgeholt werden, der entstandene Schaden ist ein bleibender. Das aber dürften die Scharfmacher auch selbst wissen und werden sie genügend in Ansatz gebracht haben. Es

ist darum anzunehmen, daß die Haupttätigkeit der Streikversicherungsgesellschaften im Gärtnereigewerbe sich auf die Vermittlung von Arbeitskräften erstrecken wird, auf sogenannte „Arbeitswillige“ bei Streiks und Aussperrungen und auf die Arbeitsvermittlung überhaupt, d. h. als regelmäßige Einrichtung in Form von Stellennachweisen. Außerdem kommt hierbei mit in Frage die Verrufserklärung mißliebiger gewordenen Arbeitskräfte. Daß wir in dieser Hinsicht noch eventuell die ganze Rigorosität und Rachsucht der Scharfmacher zu erwarten haben, kann nicht zweifelhaft sein. Zu dem Zwecke ist aber nicht einmal eine besondere Streikversicherungseinrichtung notwendig, was da getan werden kann, kann jeder Unternehmerverein, so wie er ist, leisten.

III.

Die möglichste Beherrschung des Arbeitsmarktes durch ausschließlich von den Unternehmerorganisationen unterhaltene Arbeitsnachweise ist u. E. das Hauptproblem, um das sich die Bemühungen der Scharfmacher am Ende drehen werden. Das sächsische Streikversicherungsprogramm sagt darüber:

„Die Hilfe, die von dieser Stelle geleistet werden kann, wäre: 1. ihren Mitgliedern wie auch der gutgesinnten Gehilfenschaft durch einen Arbeitsnachweis nützlich zu werden“. 2. „Fühlung zu suchen mit allen Gehilfenvereinen des Königreichs, deren Tendenz es ist, ein auf gegenseitiger Freundschaft beruhendes Verhältnis mit den Arbeitgebervereinen im heimischen Gartenbau auch ferner aufrecht zu erhalten.“ 3. „Die Unkosten von denen zu decken, die sich zur Verhütung oder Unterdrückung von Streiks in den Dienst der Allgemeinheit stellen“ und 4. „die Bekanntgabe der Namen der Streiker bei den einzelnen beteiligten Betrieben, und durch deren Veröffentlichung in den Fachzeitschriften „Der Handlungsgärtner“ und „Handelsblatt“ vor der Anstellung warnen und hierdurch deren streikförderndem Einfluß entgegenzutreten“. Nach dem Statut soll ferner jedes Mitglied verpflichtet sein, „einen Streiker in seinem Betriebe nicht einzustellen“.

Man sieht, in dem Punkte ist das Programm ein nahezu „ideales“: der Stellennachweis in der Hand der Unternehmerorganisation, womöglich mit Führung von gekennzeichneten Stammkarten, und die Indienststellung der

„gutgesinnten“ Gehilfenschaft, das heißt derjenigen Gehilfen, die sich durch Charakterlosigkeit gegenüber ihren Klassengenossen auszeichnen, die bereit sind, für ein paar Silberlinge Verrat zu üben und sich selbst zu prostituieren. Desgleichen solche Gehilfenvereine; wobei man sicher in erster Reihe an die „ehrenwerten Christlichen“ um Behrens und Darmer gedacht hat; wir gratulieren den Herren beiderseits dazu: der Befähigungsnachweis wurde ja schon erbracht (Berlin 1905 und 1906). Soweit die „Christlichen“ allein nicht ausreichen, wird man sich bestreben, die „fachwissenschaftlichen“ Lokalvereine heranzuziehen und womöglich solche von Unternehmerseite oder durch Helfershelfer ins Leben zu rufen. Sogenannte „gelbe Gewerkschaften“.

Wie hier das Scharfmachertum mit Charakterbezeichnungen Unfug treibt, das sei nochmals mit starker Unterstreichung hervorgehoben. „Gute Gesinnung“ = ohne Solidaritätsgefühl, ohne Scham, bereit, den Bruder und Klassengenossen heimtückischer Weise zu überfallen und ihn um seinen erhofften Gewinn bringen. „Gehilfenvereine, die gegenseitige Freundschaft mit den Arbeitgebervereinen pflegen wollen“ = organisierter Verrat und Streikbruch. Die Scharfmacher sollten soviel Achtung wenigstens vor der deutschen Sprache haben, daß sie eine schlechte Sache nicht mit einem guten Namen verdecken; denn schlecht und moralisch verwerflich ist das doch alles, was unter diesen Bemmäntelungen gewissen Gehilfen und gewissen Gehilfenvereinen zugemutet wird, das werden ehrlicher Weise selbst die Scharfmacher nicht abstreiten wollen. Oder doch? Dann hätte man kein Recht, in den Reihen der eignen Klassengenossen Solidarität zu erwarten. Wer systematisch andere zu Charakterlumpen erzieht, wer die Charakterlosigkeit und das Lumpentum an sich pflegt und stützt, kann sittlich keinen Anspruch erheben, daß seine Freunde ihm die Treue wahren. Aber — lassen wir das schon hingehen, diese Praktiken sind heute einmal ein gebräuchliches und notwendiges Requisit des Scharfmachertums an sich. Moralpredigen nutzt da nicht. Man muß sich damit abfinden so gut und so schlecht es eben geht, und das Mittel dazu besteht in der Aufklärung der Gehilfen und Arbeiter über ihre eignen Interessen und in der

Erweckung ihres sozial-ethischen Pflichtbewußtseins.

Wir fanden, die Tendenz der Scharfmacher geht darauf hinaus, ein gewisses event. organisiertes Helotentum heranzuzüchten. Und das ist die Gefahr, der wir durch unsere gewerkschaftliche Organisation begegnen müssen. Die Anlagen zu einem solchen Hinabsinken in den moralischen Sumpf trägt für die Regel jeder in sich, der unorganisiert ist — darauf aber grade spekulieren die Scharfmacher —, retten können wir jeden davon durch Einführung in unsere Organisation. Die gewerkschaftliche Organisation aber ist und bleibt auch das Mittel, mit dem die Scharfmachereien überhaupt zu überwinden sind.

Vorerst verbleiben wir jetzt noch in der Periode des Kampfes, der durch die besprochenen, in Aussicht stehenden Maßnahmen der Unternehmer in eine neue Phase tritt, deren Signum wahrscheinlich Heftigkeit und Erbitterung sein wird. Erst, wenn sich hier die Kräfte genügend gemessen haben werden, wird auf eine Schiedlich-Friedlichkeit zu rechnen sein, wird die Periode ernstlicher und gesicherter Tarifgemeinschaften, eventuell einer Reichs-Tarifgemeinschaft, folgen. Wielange die Zeit bis dahin noch währt, hängt wesentlich von der Gehilfenschaft selbst ab, von der Ausdehnung und dem Vorwärtsschreiten ihrer Organisation. Die Mahnung lautet heute eindringlicher denn je:

Werbt! Sammelt! Rüstet!

Agitationsbericht aus Süddeutschland.

Dieser Bericht behandelt vor allem die Zustände in Bayern, und möchte ich, da wir ja jetzt erst daran sind, dieses Gebiet für unsere Sache zu erschließen; die dort vorhandenen Gegensätze näher beleuchten. Dadurch wird es den Kollegen möglich, sich über die dortigen Verhältnisse ein möglichst klares Bild zu machen. Bayern und auch zumteil Württemberg sind dieselben Länder, in denen in jüngster Zeit hervorragende Verfassungs- und Wahlrechtskämpfe geführt wurden. Diese Staaten sind ja bekanntlich in politischer Hinsicht dem Eldorado der Junker, genannt Preußen, um eine Nasenlänge voraus, was schon allein der Umstand beweist, daß eine polizeiliche Überwachung der Versammlungen nicht stattfindet. Die Arbeiterschaft im Großen und Ganzen hat denn auch in diesen Landesteilen sehr gute Fortschritte ge-

Feuilleton.

Die Sonne und das Leben.

Jahre kommen und gehen, Sommer und Winter lösen einander ab. Tage und Nächte folgen sich, die Wasser auf unserer Erde steigen unaufhörlich als Dunst empor, verdichten sich zu Wolken, fallen als Regen wieder zur Erde und eilen als Bäche und Flüsse hinab den tiefsten Stellen der Erdoberfläche, den Meeren zu. Das Meer selbst zieht in seinen Strömungen ruhelos hin und her. Lebhafter noch wogt der leichtbewegliche Stoff über der Erdoberfläche, die sie einhüllende Atmosphäre, in Winden und Stürmen auf und ab. Die Ursache all dieser rastlosen Bewegungen ist die Bestrahlung der Erde durch die Sonne, aber weniger die Tatsache der Bestrahlung an sich als der Umstand, daß die Erdoberfläche in ihrer Gesamtheit ungleich bestrahlt wird. Die Bestrahlung der Erde durch die Sonne, Sonnenwärme, ist intensiver am Äquator als in polaren Gegenden; sie ist zu gewissen Zeiten des Jahres intensiver als zu andern und bestimmt dadurch die Einteilung der Jahreszeiten; sie ist stärker am Tage als in der

Nacht. Die unmittelbare Folge dieser ungleichen Bestrahlung der Erdoberfläche sind Temperaturschwankungen, die ihrerseits die Ursache abgeben für die unablässigen Strömungen der beweglichen Materie auf unserer Erde.

Aber auch das Leben wird durch die ungleiche Bestrahlung der Erde stark beeinflusst. Wir sehen es im allgemeinen der Stärke der Sonnenstrahlung folgen, seinen „Pulsschlag“ ihr entsprechend beschleunigen und verlangsamen. Das Leben ist eine Erscheinung an gewissen Körpern auf unserer Erde, die ganz allgemein Lebewesen genannt werden und durch zwei Hauptgruppen: Tiere und Pflanzen vertreten sind. Wir sind gewöhnt, das Leben als etwas Unveränderliches, als eine bestimmte, sich stets gleichbleibende Erscheinung aufzufassen, doch ist diese Anschauung nicht zutreffend. Zunächst setzt sich das Leben aus einer ganzen Reihe von Erscheinungen und Vorgängen zusammen. Die wesentlichen Erscheinungen sind: Wachstum und Fortpflanzung, Empfindung und Bewegung, und der grundlegende Vorgang ist der Stoffwechsel, der besonders bei den höheren Tieren für den Beobachter durch die Atembewegungen und die rhythmischen Bewegungen

des Herzens, den Herzschlag, gekennzeichnet wird, und dessen Teilerscheinung die Ernährung ist. Diese Lebensäußerungen sind nun wieder bei den verschiedenen Arten von Lebewesen verschieden stark ausgeprägt, oder es kann auch die eine oder die andere ganz fehlen. So fallen die Pflanzen im allgemeinen durch ihre Fähigkeit, zu wachsen und sich fortzupflanzen, auf. Wohl wachsen auch die Tiere und pflanzen sich fort; was sie aber grade auszeichnet, ist ihre Fähigkeit, sich zu bewegen. Sodann ist das Leben in seiner Intensität beträchtlichen Schwankungen unterworfen. Es kann sich stärker und schwächer äußern: Wachstum und Fortpflanzung können beschleunigt und verlangsamt, Empfindung und Bewegung können gesteigert und herabgesetzt sein, der Stoffwechsel kann in schnellerem und langsamerem Tempo erfolgen.

In diesen seinen Schwankungen folgt nun das Leben auf der Erde im allgemeinen der Zu- und Abnahme der Sonnenwärme, d. i. der Intensität der Bestrahlung der Erdoberfläche durch die Sonne. Im Frühjahr sehen wir mit der zunehmenden Sonnenwärme das Leben in der Natur auferstehen, die Pflanzenwelt, soweit sie ihr Leben über Winter behält, beginnt zu

macht, aber in einigen Berufen, so speziell bei den Gärtnern, sieht es in Bayern noch recht traurig aus. — Meine Fahrt ging über Aschaffenburg nach Würzburg. Während der Zug durch die interessante Gegend dahinstrahlte, kam mir unwillkürlich eine Stelle aus dem Reisebericht des Kollegen Janson in No. 14 des 15. Jahrganges unserer Zeitung ins Gedächtnis, ich muß sagen, das Zitat aus Goethes „Faust“ war mehr wie berechtigt. Doch will ich darüber schweigen, um nicht ebenso unsanft angerempelt zu werden. Da ich bis zum Beginn der Versammlung noch etwas Zeit hatte, setzte ich mich nicht, wie man vielleicht allgemein annehmen könnte, hinter den Maßkrug, sondern kletterte auf den, in seiner Art sehr schönen Kapellenberg. Von da sah ich die altehrwürdige Stadt zu meinen Füßen liegen, und unwillkürlich fielen mir die vielen Türme auf; ich fing an zu zählen, — nach einigen Minuten konnte ich mit Befriedigung konstatieren, daß die Kirche noch immer eine Macht darstellt; denn Würzburg mit seinen 80 000 Einwohnern besitzt nicht weniger wie 26 große, schön ausgestattete Gotteshäuser! — Sieh da, dachte ich, das ist ja ein Feld, und für die christlichen Gewerkschaften grade wie geschaffen! — Ich lief denn auch schnurstracks zu meinem Herbergsvater (ein treuer, alter Genosse), um mich bei ihm über das Stärkeverhältnis der beiden Gewerkschaftsgruppen zu erkundigen und — o Schreck! — die Christlichen besitzen kaum den dritten Teil an Mitgliedern als wie die Freien! Hier haben wir den besten Beweis, wäre es dem Zentrum und mit ihm der Kirche, darum zu tun, die Lebenslage der Arbeiterklasse zu heben, so würden sie längst versucht haben, diesbezügliche Schritte einzuleiten. Aber sie führen die Arbeiter, anstatt den christlich-interkonfessionellen Gewerkschaften, aus bestimmten Gründen lieber den katholischen Arbeitervereinen zu, in denen sie zur Tatenlosigkeit verdammt sind. —

Die Einberufung der Versammlung war dem dortigen Arbeitersekretariat übertragen, und will ich an dieser Stelle nicht unausgesprochen lassen, daß die Vorarbeiten keineswegs zu unserer Zufriedenheit erledigt waren, hatten doch die Kollegen am Versammlungstage erst gegen 8 Uhr abends durch ihre Meister die Laufzettel erhalten. Infolgedessen war der Besuch nur ein mäßiger. Einer von den anwesenden Arbeitgebern (Herr Häfner) gebärdete sich gleich zu Beginn der Versammlung ganz rabiatisch, so daß ihm bedeutet wurde, er solle das Lokal verlassen. Hierauf war er ruhig und stimmte den Ausführungen des öfteren zu. Nach Beendigung des Referats verließ H. das Lokal, während wir am Biertisch versuchten, die Kollegen von der Notwendigkeit der Organi-

sation zu überzeugen, was uns auch gelang. Auf einmal, als alles soweit perfekt war, kam Häfner wutschnaubend wieder herein und erklärte, ich solle machen, daß ich fortkomme; denn er habe die ganze Zeit über im Klosett gesessen und die Unterhaltung mitangehört! (So viel mir bekannt, sind die Klosett-Einrichtungen für natürliche Zwecke da, nur nicht, um Leute auszuspionieren!) Nachdem ließen die Arbeitgeber einige Maß Bier auffahren, und die so viel gepriesene Harmonie zwischen Kapital und Arbeit war wieder hergestellt. Ein organisierter Schreiner sollte unbedingt Schläge haben, wodurch auch ich gezwungen war, in Begleitung des Wirtes mit seinem Hund meinem Domizil zuzustreben. Wie traurig muß es mit einem Arbeitgebertum bestellt sein, das sich gegen soziale Aufklärung nur mit der Faust zu wehren versteht! — Doch, auch Würzburg wird in absehbarer Zeit unser sein!

Von da ging's nach Bamberg, und möchte ich über das Wesen der dortigen Gärtnereien gelegentlich einen Spezialbericht bringen. Unter Mithilfe des Kartells konnte eine Zahlstelle gegründet werden. Die Arbeitsverhältnisse sind als die denkbar schlechtesten zu bezeichnen. Bezahlt doch Herr Domkapitular Schädl, einer der führenden Geister der Zentrumsfraktion, dem Gärtner, der seinen Garten instandhält, ganze 2 Mk. pro Tag. Echt christlich!! — Zwei anwesende Arbeitgeber sprachen sehr sachlich und unterstützten die Ausführungen des Referenten in den meisten Punkten. Erwähnen will ich noch, daß die Stadt ihren Gärtnern, obwohl der ortsübliche Tagelohn jetzt 2,90 Mk. beträgt, nur 2,30 bis 2,80 Mk. pro Tag bezahlt. Bamberg steht unter dem Einfluß des Zentrums!! —

Wegen dem Johannistag (24. Juni) konnte die Nürnberger Versammlung nicht stattfinden, denn die Gehilfen waren schon längere Zeit vorher jeden Tag bis nachts 12 bis 1 Uhr beschäftigt. Somit gewann ich Zeit, der Landesausstellung einen kurzen Besuch abzustatten, die an sich sehr viel des Interessanten bietet. So viel ich in der kurzen mir zur Verfügung stehenden Zeit sehen konnte, ist die Abteilung „Gartenbau“ wieder mal diejenige, die am schlechtesten vertreten ist.

Am 23. Juni fand in Zemdorf bei München eine Versammlung statt, zu der sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer erschienen waren. Der erste Eindruck war insofern kein guter, als die Erschienenen, 26 an der Zahl, nur mit Hose und Hemd bekleidet waren. Nach Eröffnung der Versammlung erhielt der Referent das Wort, und verhielt sich sämtliche Anwesende zirka 15 Minuten auffallend ruhig. Auf einmal erhebt sich einer der Hünengestalten und erklärt unter fürchterlichem Gepolter, er wolle

gar nichts wissen als wie, wir sollen ihm sagen, was den Zemdorfer Gärtnern fehle. Nach einigem Hin und her versuchte ich weiterzusprechen, mußte aber davon wieder Abstand nehmen, indem alle Vorbereitungen getroffen wurden, mich auf eine wenig angenehme Art an die frische Luft zu setzen. Dem Wunsche der Radaubröder entsprechend erhielt dann Kollege Rolke-München das Wort, aber o weh! Dieser hatte kaum einige Minuten gesprochen, als ihn auch schon ein Arbeitgeber an Kehle und Geschlechtsteilen erfaßt hatte. — Die anwesenden Arbeitgeber wie Arbeitnehmer glichen nahezu Bestien. Die geplante Schlägerei war fürchterlich organisiert! Erst mußten wir, wenn es soweit kam, das ganze Lokal passieren, — in der Gaststube war eine ganze Reihe von Raufgesindel aufgestellt, und zu allem Überfluß hatten noch einige im Freien Aufstellung genommen. — Unter diesen Verhältnissen verzichteten wir auf das Wort. Ein Verlassen des Lokals hätte aber die schlimmsten Folgen gehabt, weshalb uns nichts weiter übrig blieb als unter diesen „Menschenfreunden“ solange zu bleiben bis sie alle gingen. Bei der nun folgenden „zwanglosen“ Unterhaltung waren die Herren noch öfters daran, von ihrem Faustrecht Gebrauch zu machen. Hier stellte sich nun heraus, daß der Zemdorfer Meisterverein seinen Gehilfen den ganzen Nachmittag frei gab, ihnen ein großes Faß Bier bezahlte, um sie bis zum Abend in der Geistesverfassung zu haben, die es dem Menschen möglich macht, seinem Mitmenschen kaltblütig das Messer in den Leib zu stoßen, doch soweit kam es nicht! Im Gegenteil! Wir haben mit diesen Staatsstützen noch hübsch „Prosit“ getrunken, worauf sie uns noch das Geleite bis zur Bahn gaben. Das sind Charaktereigenschaften eines Münchener Arbeitgebers für den Gemüsubau! Bis diese Stumpfsinnsburgen für uns erobert sind, wird's noch manchen Schweißtropfen kosten.

Über die am 24. Juni in München stattgefundenene Protestversammlung ist ja ein spezieller Bericht in dieser Zeitung schon erschienen, und möchte ich bloß erwähnen, daß die jetzt dort eingesetzte Bewegung zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Die nächste Station war Augsburg. Die hier im Frühjahr abgehaltene Radauversammlung ist ja in unser Zeitung eingehend geschildert, und behauptete ich damals, daß Augsburg bald unser sei. Erschienen waren diesmal rund 50 Mann, und konnte ich jetzt mein Referat in Ruhe zu Ende führen. Der Kampfesmut der Lokalvereiner und Arbeitgeber war bedeutend geschwächt, was wohl im wesentlichen auf ein, sich eigens mit den Augsburger Verhältnissen befassendes, Flugblatt, das einige Tage vor der Versammlung verbreitet worden war, zurückzu-

sprossen, zu grünen und zu blühen; der Samen beginnt zu keimen, zu wachsen und reiches Leben zu entfalten. Aus allen Schlupfwinkeln kriechen die Tiere hervor, die bis dahin als Puppen oder in tiefen Winterschlaf versenkt der Ruhe gepflegt hatten; Myriaden von Insekten durchschwirren die Luft; der schmetternde Gesang der Vögel verrät ihre erhöhte Lebenslust, und allenthalben wird Wachstum und Fortpflanzung betätigt. Das intensivste Leben überall! — Wird dann die Intensität der Bestrahlung allmählich wieder geringer, rückt die kältere Zeit heran, so beginnt auch das Leben sich abzuschwächen, die Natur wird ruhiger, die Blätter beginnen zu welken, Pflanzen und Tiere verfallen dem Schlaf oder setzen ihr Leben gänzlich aus, sie sterben ab.

Innerhalb der großen Schwankungen in der Bestrahlungsintensität, die wir mit Jahreszeiten bezeichnen, gibt es noch kleine Schwankungen. Infolge der Tatsache, daß sich unsere Erde um ihre Achse dreht, sind wir zeitweise der Sonne zu- und abgekehrt, wir haben Tag und Nacht; es ist also die Sonnenwärme in den einzelnen Zeiten verschieden. Auch diesen kleinen Schwankungen folgt im allgemeinen das Leben. Wir

sehen es am Morgen zur Betätigung erwachen und gegen Sonnenuntergang wieder erschlafen und sich zur Ruhe begeben. Am Äquator wird die Erdoberfläche intensiver bestrahlt als in polaren Regionen. Dieser Tatsache entspricht das Leben ebenfalls in seinem Verhalten; denn meist finden wir am Äquator üppiges Leben und dürftiges an den Polen.

So folgt das Leben in seiner Intensität im allgemeinen der Bestrahlung der Erde durch die Sonne. Aber doch nicht ganz: denn wäre es der Fall, so müßte das Leben am Mittag heftiger pulsieren als am Morgen, im Sommer reicher sein als im Frühjahr, es müßte in den Tropen allenthalben das üppigste Leben herrschen. Wir sehen aber gerade umgekehrt das Leben meist gegen Mittag und im Sommer erschlafen, und in den Tropen finden wir ganze Strecken, die gar kein Leben aufweisen — die Wüsten. Das Leben ist eben noch an gewisse andere Bedingungen geknüpft; die Lebewesen bedürfen nämlich der Aufnahme gewisser Stoffe. Beginnt auch nur einer dieser Stoffe zu mangeln oder gar auszugehen, so erlahmt oder erlischt das Leben. Das Tier, dem der Sauerstoff entzogen wird, erstickt, und die Pflanze, der das Wasser

fehlt, wird welk. Die Pflanzen nehmen das Wasser hauptsächlich mit ihren Wurzeln aus dem Boden auf. Mit zunehmender Sonnenwärme setzt nun nicht allein ein heftigeres Pulsieren des Lebens ein, sondern auch ein stärkeres Verdunsten des Wassers; dadurch beginnt der Pflanze das zum Leben so notwendige Wasser zu mangeln, und so sehen wir vielfach bei zunehmender Wärme, also gegen Mittag und im Sommer, die Vegetation erschlafen. Aus demselben Grunde finden wir in den heißen Wüsten kein Leben, dafür aber ein um so üppigeres dort, wo Wasser vorhanden ist — in den Oasen.

Sind aber gewisse Vorbedingungen erfüllt, so folgt das Leben in seinem Pulsschlag der Sonnenwärme. Diese Erscheinung wird recht deutlich an dem auf dem Lande sich abspielenden Leben, weniger an dem Leben im Wasser. Hier ist das Leben unserer Beobachtung überhaupt nicht so zugänglich, und auch die Temperaturschwankungen sind im Wasser nicht so groß; es können demnach auch die Schwankungen in der Intensität des Lebens keine großen und auffallenden sein.

Dr. Emil König (Leipziger Volksztg.)

führen ist. Wohl versuchten die Herren noch zu retten, was zu retten war, aber mit negativem Erfolg. Kollege Rolke-München und Genosse Steyskal (Vorsitzender des Kartells) standen mir hilfreich zur Seite, und als die Gegner gegen Schluß etwas rabiat wurden, forderten wir sie auf, das Lokal zu verlassen, was sie, wenn auch ungerne, taten. Nachdem schritten wir zur Gründung eines Zweigvereins, dem sich an diesem Abend gleich 23 Mann anschlossen. Also wieder eine Hochburg der Reaktion erstürmt! Dieser Erfolg ist aber zum größten Teile den Arbeitgebern selbst zu verdanken, denn sie waren es ja, die durch ihr rüpelhaftes Benehmen in der Frühjahrsversammlung die Leute direkt herausforderten. Damals posauten die Herren in alle Winde, sie hätten den Agitator so abgewimmelt, daß er sich wohl nie mehr unterstehen werde, nach Augsburg zu kommen. Und jetzt!?. Doch genug; hoffen wir, daß das jüngste Glied unseres Bezirkes zum Wohle der Gesamtbewegung sich recht gut entwickle.

Auch in Ulm a. d. Donau verlief die letzte, während der Lohnbewegung abgehaltene, Versammlung sehr stürmisch. Diesmal hatten sich nur 2 Arbeitgeber eingefunden, während die Gehilfen zahlreich vertreten waren. Die Debatte bewegte sich in ruhigen Bahnen, und hatten wir auch mehrere Neuaufnahmen. Bemerkenswert ist noch, daß die Bewegung jetzt noch nicht vollständig abgeschlossen ist; denn die Kollegen gehen, nachdem alles nichts mehr half, nunmehr mit Hilfe der Behörde gegen die miserablen Wohnungsverhältnisse vor. Einige dieser Klausen wurden dann auch polizeilich gesperrt, während andere umgebaut werden müssen. Die Ulmer Lohnbewegung hat uns überhaupt größere Vorteile gebracht als seither allgemein angenommen wurde. Auch hier haben die Arbeitgeber durch ihr unschönes Benehmen die Masse der Organisierten uns fester zusammengefügt.

Für Stuttgart und Umgebung waren 3 Versammlungen festgesetzt, und können wir mit dem dortigen Resultat zufrieden sein. Es wurden eine Anzahl Aufnahmen gemacht, und handelte es sich vor allem darum, das Band der Ortsverwaltung etwas straffer anzuziehen. Hier machen sich bereits die Maßregelungen als Folgen der Frühjahrsbewegung bemerkbar, wodurch aber die Begeisterung unter den Kollegen keineswegs beeinträchtigt wird. Stuttgart verspricht für die Zukunft das Beste! In einer am Sonntagvormittag abgehaltenen Vorstandssitzung wurde, außer internen Ortsangelegenheiten, auch die Frage des weiteren Ausbaues der Organisation, in Württemberg, eingehend erörtert. Der Plan selbst soll erst im Herbst verwirklicht werden.

Von Pforzheim läßt sich sagen, daß die Organisation sich ziemlich stabil erhalten hat und die Begeisterung eine ganz gute ist. Der, durch die Frühjahrsbewegung so bekannt gewordene Firma Manz, ist es erst vor ganz kurzer Zeit gelungen, ganze drei Gehilfen zu erhalten. Der Betrieb gewährt einen trostlosen Anblick! Jawohl, Herr Manz kann sagen: „Noch ein solcher Sieg, und ich bin verloren!“

Für Heilbronn war auf Sonntag, den 1. Juli, abends eine Versammlung festgesetzt, die aber nur schwach besucht war. Die organisierten Kollegen tun ja ihr möglichstes, aber der Indifferentismus ist dort zu groß. Wir hoffen aber auch, dort in Bälde hochzukommen. Es tut aber auch sehr not! Nur Geduld ihr Getreuen, auch für Euch werden bald bessere Zeiten kommen!

Mit der festen Überzeugung, daß auch diese Tour wieder zur Stärkung unserer Positionen beigetragen, fuhr ich Frankfurt entgegen. Wir verkennen die Lage keineswegs und sind uns wohl bewußt, daß speziell in Bayern noch manche Nuß zu knacken ist, aber nichtsdestoweniger geloben wir, was in unseren Kräften steht, dazu beizutragen, daß der Gedanke der modernen Arbeiterbewegung auch dort immer mehr umschgreift; denn das bedeutet ein Stück Kulturarbeit!

„Der Feind, den wir am meisten hassen, der uns umlagert schwarz und dicht, das ist der Unver-

stand der Massen, den nur des Geistes Schwert durchbricht!“ — — —

Eugen Kaiser.

Fachtechnische Rundschau.

Eine wertvolle Ampelpflanze ist *Lobelia Richardsoni*, die sich ohne große Mühe zu stattlichen Schmuckpflanzen heranziehen lassen. Vermehrung erfolgt Mitte Sommer. Die Stecklinge werden hinterher verpflanzt, müssen aber den letzten Topf bis zum Herbst durchwurzelt haben. Zur Überwinterung genügt eine Temperatur von 5 Grad C., doch schadet etwas mehr Wärme durchaus nicht, denn die Pflanze soll nicht zur Ruhe kommen. Man hängt sie nahe unter Glas auf. Zeitig im Frühjahr erfolgt Umpflanzen, das bis zum Eintritt der Knospen fortgesetzt wird. Nach dem Durchwurzeln ist Düngerguß stets angebracht. Die Blütezeit fällt in den Sommer. Die Ranken werden bis einen halben Meter lang.

Delphinium Belladonna ist eine Staude, die dank der eifrigen Tätigkeit eines englischen Handelsgärtners vor kurzem der Vergessenheit entrissen wurde. Sie ist die reichblühendste aller Ritterspornarten. Man kann sagen, daß die Pflanze vom Ende Mai bis Ende November fast ununterbrochen blüht, nur im Juli ist der Flor etwas spärlicher, bis die zweite Blüte erscheint. Das herrliche lichte Blau dieser Blumen macht dieselben als Schnittblumen sehr begehrt, aber auch im Garten bildet die Pflanze eine stattliche Zierde. Sie liebt leichten, sandigen, tiefgründigen Boden und bleibt hier von Schnecken verschont. Vermehrung erfolgt, da Samen nicht angesetzt werden, durch Teilung des Wurzelstockes, den man in ganz kleine Stücke zerschneiden kann, die auf ein Beet ausgelegt und mit einer Sandschicht bedeckt werden. Unter Glas bewurzeln sich die Stücke bald und lassen neue Triebe erscheinen.

Bellis perennis gibt einen dankbaren Winterblüher ab, der von Herbst bis zum Frühjahr blüht. Da diese Pflanze für das Blumen-geschäft ein dankbares Handelsobjekt gibt, sowohl zum Schnitt als auch zur Topfpflanze bzw. zur Jardinierenbepflanzung, so sollte diese Kultur mehr geübt werden. Zur Treiberei werden Sämlingspflanzen empfohlen, als Temperatur 5 bis 10 Grad Reaumur.

Zwei hübsche Zwiebelblüher sind *Scilla campanulata* und *Hyazinthus amethystinus*. Beide blühen erst im Mai und Juni und haben einen zierlichen Blumenbau. Die *Scilla* werden 20 bis 30 cm hoch und sind von prächtig hellblauer Farbe. Im Garten mag diese Pflanze zur Ausschmückung von Rabatten und Rasenplätzen, zu Einfassungen, als Vorpflanzung vor Gehölzgruppen Verwendung finden. Die *Hyazinthe* bleibt etwas niedriger, die Blumen sind schön amethystblau. Ihre Verwendung im Garten ist wie bei der vorigen. Die Abart *albus* hat reinweiße Blumen. Im Blumengeschäft wird man für beide Pflanzenarten, wie auch für die Varietät mannigfache Verwendung haben, denn sie eignen sich recht gut für diese oder jene Binderei und müßten auch, vorausgesetzt das diese Kultur möglich ist, dankbare Topfpflanzen abgeben.

Globularia vulgaris, ein auf sonnigen Kalkbergen Deutschlands angetroffenes „Unkraut“ sei Staudengärtnern zur Anpflanzung empfohlen. Die Pflanze blüht im Mai und Juni. Der mit kleinen Blättern besetzte Blütenstiel erreicht eine Höhe von 20 bis 25 cm. Bei der großen Blütenvolligkeit müßte die Pflanze sich zum Anpflanzen für Schnitzzwecke gewiß lohnen.

Zu den wenig beachteten aber doch recht wertvollen Schlingpflanzen zählen *Stephanotis grandiflora*, *Stephanotis floribunda* und *Hoya bella*. Alle drei lassen sich für den Schnitt kultivieren, wie sie auch als Topfpflanze zu behandeln sind. Endlich bilden sie in Wintergärten gute Dekorationspflanzen.

Die Vermehrung der *Stephanotis* erfolgt zeitig im Frühjahr durch Stecklinge vom vorjährigen Holz. Nach der Bewurzelung erfolgt

Einpflanzen in eine Mischung von Laub-, Rasen- und Mistbeeteerde. Etwas Lehm und Sand tun gute Dienste in der Erdmischung. Die Kultur erfolgt jetzt im Mistbeet oder Warmhaus. Die Pflanze liebt wiederholtes Umsetzen nicht, man muß deshalb für die Topfkultur rechtzeitig größere Gefäße wählen. Zum Auspflanzen im Hause wird dieselbe Erde wie oben benutzt. Temperatur soll etwa 15 Grad C. sein. Viel Wasser, öfterer Düngerguß und fleißiges Spritzen ist nicht zu versäumen. Das Spritzen verhindert das Aufkommen der sonst sehr lästigen Schmierläuse.

Die *Schubertia*-Stecklinge wurzeln für gewöhnlich nicht leicht. Wenn sie auch schnell Callus bilden, so bleiben die Wurzeln doch monatelang fern. Es empfiehlt sich folgendes Verfahren: Mitte Februar werden mit scharfem Schnitt Stecklinge vom vorjährigen Holz genommen, die sogleich in eisig kaltes Wasser kommen, dadurch wird der „Blutverlust“ unterbunden. Dann wird gesteckt in eine Mischung von Heideerde, Torf und Sand in kleine Töpfe. Jetzt kommen sie auf warmen Fuß, etwa 20 Grad C. unter Glasglocken, die nur morgens kurze Zeit gelüftet werden. Bewurzelung erfolgt so in 14 Tagen. Weiterbehandlung wie bei *Stephanotis*.

Stecklingspflanzen von *Hoya bella* blühen schlecht. Es empfiehlt sich Pflöpfen auf *Hoya carnosus*, wodurch reiches Blühen erzeugt wird. Im Sommer gemachte Stecklinge von *Hoya carnosus* bewurzeln sich bei ca. 20 Grad C. Bodenwärme in längstens 4 Wochen. Einpflanzen und Weiterkultur im Mistbeet bis Herbst, dann ins Warmhaus. Im Februar werden durch gewöhnliches Spaltpfropfen *Hoya bella* aufgesetzt, die unter Glasglocken bei ca. 18 Grad C. gehalten werden. Morgens wird etwas gelüftet. Anwachsen erfolgt innerhalb 3 Wochen. Dann folgt Abhärtung, Ende Mai Verpflanzen in Mischung von Laub-, Moor- und Schlamm-erde mit reichlich Sand. Jetzt ist Mistbeetbehandlung der Hausbehandlung vorzuziehen. Nach 8 bis 10 Wochen erfolgt nochmals Verpflanzen und später mag im Mistbeet bei reichlich Luft und Spritzen und weniger Schatten wiederholt gedüngt werden.

Um die chemische Rolle der Regenwürmer zu erproben hat Dusserre, der Direktor der agritektur-chemischen Schule in Lausanne, Untersuchungen angestellt über die chemischen Veränderungen von mineralischem Boden durch Regenwürmer. Nachdem alle organischen Reste aus dem zum Versuch benutzten Boden vernichtet, brachte er 70 Regenwürmer auf den Boden, die sich nun eingruben, indem sie den Sand fraßen. Die Auswürfe der Würmer die sich an der Oberfläche ansammelten, wurden analysiert und ergaben interessante Resultate. Es wird eine Umwandlung in mit Stickstoff geschwängerte ammoniakalische Produkte bewirkt und die Löslichkeit der phosphorsauren Salze bedeutend erhöht. Das merkwürdigste ist aber die Regeneration von kohlen-saurem Kalk, der ja aus verschiedenen Gründen sich fortgesetzt ändert. Während die Versuchs-erde nur 4,46 Prozent kohlen-sauren Kalk enthielt, stieg derselbe in den Exkrementen der Regenwürmer bis zu 6,79 Prozent. Diese Anreicherung an kohlen-saurem Kalk kann nach Dusserre bis auf 250 kg pro Hektar steigen innerhalb eines Jahres.

Bezüglich der Anpflanzungen von Straßebäumen äußerte sich eine Kapazität etwa folgender Weise: Am besten für Anlagen eignen sich die von Norden nach Süden führenden Straßen, weil ihnen die Mittagssonne zuteil werde, weniger empfehlen sich die von Westen nach Osten führenden Straßen, weil sie eine Schattenseite haben. Bei der Bepflanzung müsse man darauf sehen, daß die Bäume 6 m vom Haus und 75 cm vom Bordstein entfernt seien; eine Straße mit zwei Baumreihen müsse man mindestens 18½ bis 21 m breit machen, bei drei Baumreihen oder einer Doppelallee wächst die Sache erheblich, und mindestens eine Breite 29 m wird erforderlich sein. Bei Anordnung von Vorgärten stelle sich die Sache besser;

die Vorgärten dürfen nicht zu schmal angelegt werden, 5 m würden sich dafür empfehlen; dadurch spare man an Breite und brauche die Straße nur auf 11,25 m unter Umständen einzuweichen, namentlich empfehle sich dies für unsymmetrische Profile. Empfehlenswert ist, Bäume aus Baumschulen zu nehmen, weil diese schon an das Verpflanzen gewöhnt sind, außerdem müsse ihnen ein ganz vorzüglicher Untergrund gegeben werden. Als Sorten empfehlen sich namentlich für unser Klima die Kastanie, der Ahorn, die Ulme, die Weide. Man solle aber nicht in derselben Allee verschiedene Bäume pflanzen und möglichst dafür sorgen, daß sie auch nach oben hin Luft haben wie in der Natur. Auch solle man die Bäume nicht zu sehr beschneiden, sondern sie im wesentlichen so wachsen lassen, wie sie geschaffen sind.

„Zu alt!“

„Gärtnergehilfen für den Südwestfriedhof Stahnsdorf verlangt. Berliner Stadtsynode, Berlin, Neue Friedrichstraße 69.“

Wie aus obiger Anzeige hervorgeht, handelt es sich um das Gesuch einer kirchlichen Behörde, von welcher man billigerweise keine engherzigen Anschauungen voraussetzen sollte. Inwieweit jedoch derartige Vermutungen zutreffen, wird durch das eigenartige Verhalten dieser Behörde treffend illustriert. Auf die Bewerbung eines kräftigen, bestempfohlenen Kollegen kam zunächst die Frage nach dem Lebensalter. Antwort: 35 Jahre.

Unter diesen Umständen mußte das Gesuch von vornherein abgelehnt werden, da nach kirchenbehördlicher Bestimmung nur Gehilfen bis 24 Jahre eingestellt werden dürfen. Der betreffende Bureaubeamte konnte das Gesuch nicht berücksichtigen, er handelte eben nur nach festliegender Vorschrift, an welche er gebunden war.

Eine andere Frage dürfte es aber sein, ob sich die Stadtsynode damit auch in jenen Bahnen bewegt, welche man allgemein als „christlich“ bezeichnet. Es ist ja hinlänglich bekannt wie das Unternehmertum — und ganz besonders die Gärtnerei — die jungen Kräfte bevorzugt und alte aufs Straßenpflaster wirft, um die Löhne auf niedrigstem Niveau zu halten. Wenn aber eine kirchliche Behörde in denselben Bahnen wandelt, so beweist sie erstens, daß sie als Arbeitgeber genau so denkt wie jeder andere Kapitalist und zweitens, daß die Bezeichnung „christlich“ dem Arbeitnehmer nichts zu bieten vermag. Von rühmlichen Ausnahmen abgesehen: Kapital bleibt Kapital; ob weltlich oder kirchlich — „Es ist alles ein Gemüse.“ Die Arbeitnehmer aber werden wissen, worin ihr einziges Heil besteht: in einer straffen Organisation!

Dann bei dieser Gelegenheit noch eins. Jeder Stellensuchende opfert Zeit und Geld mit erfolglosen Anfragen, zumal wenn eine persönliche Vorstellung damit verbunden ist. Grundsätzliche Bestimmungen, wie im obigen Falle die Altersgrenze, sollten zugleich in der Ausschreibung bemerkt werden, damit Stellensuchende, die aus gewissen Gründen keine Berücksichtigung finden, nicht zu gänzlich zwecklosen Anfragen veranlaßt werden.

—r.

Nachklänge von der diesjährigen Berliner Lohnbewegung.

Unter den vielen Klagesachen vor einem Berliner Amts- oder Gewerbegericht, die durch die diesjährige Lohnbewegung entstanden waren, verdient diejenige des Gärtnergehilfen Th. wider Handlungsgärtner Golembiewsky einer näheren Beleuchtung eben an dieser Stelle. Th. war am 4. März d. Js. gegen ein Monatsgehalt von 70 Mk. nebst freier Wohnung bei G. als Erster Gehilfe in Arbeit getreten. Bereits am 14. März kündigte G. dem Th. Am 15. März abends bzw. am 16. früh, reichten die bei G. beschäftigten 3 Gehilfen, Th. einbegriffen, die vom A. D. G.-V. aufgestellten Lohnforderungen ein. Am 17. März

bzw. schon am 16. erklärte G. den Th.: „Er könne sofort gehen, denn er habe die anderen bloß aufgehetzt“. Als Th. diesem ohne weiteres nicht nachkam, verbot G. am 17. dem Th. das Grundstück. Auf deutsch gesagt: Th. würde rausgeschmissen. Obwohl Th. auf freien Rechtsschutz eigentlich noch keinen Anspruch erheben konnte, nahmen wir doch diese Streitsache in die Hand, zumal G. unter den Scharfmachern und rücksichtslosen Arbeitgebern mit in der ersten Reihe sitzt. Zuerst wurde G. von uns durch einen höflichen Brief ersucht, dem Th. für 10 Tage Lohnentschädigung zu zahlen, da derselbe zu Unrecht entlassen sei. Darauf teilte uns G. durch Telefon mit, daß Th. nicht zu gebrauchen sei, auch die Arbeit selbst verlassen habe und mithin kein Grund vorliege, dem Th. eine Entschädigung zu zahlen. Als die Wogen der Bewegung sich geglättet, und etwas Ruhe und Zeit vorhanden, wanderte die Klagesache zum Gewerbegericht in Berlin, welches diesmal die Handlungsgärtner-Gehilfen auch zuließ. Th. hatte mit seiner Vertretung den Kollegen Kamrowski beauftragt. Am 19. Juni fand der erste Termin nun vor dem Richter statt, der sich sehr bemühte, einen Vergleich herbeizuführen, den G. aber rundweg ablehnte mit der Begründung, daß Th. ihm großen Schaden durch Pflanzenvergießen, zu spätes Aufstehen und zuletzt durch Verhetzung und Abhaltung anderer Gehilfen, die bei G. in Arbeit treten wollten, zugefügt habe. Der Vorsitzende vertagte die Verhandlung auf den 25. Juni und gab dem G. auf, für die nächste Verhandlung einen Zeugen für seine Behauptungen mitzubringen. G. gab als solchen seinen Obergärtner an. Im nächsten Termin, der am 25. Juni mit Beisitzern stattfand, wurde der Obergärtner vernommen bzw. ausgefragt über alle vom Beklagten G. vorgebrachten Entlassungsgründe. Auf die Frage des Richters an den Zeugen: „Was für Pflanzen und in welcher Menge und ob von Th. absichtlich vergossen worden seien?“ konnte Zeuge keine bestimmte Antwort geben. Über das verspätete Aufstehen befragt, erklärte der Zeuge naiv: „Es war am Morgen nach einer großen Gärtnerversammlung“. Der Richter fragte den Zeugen: „Sie nehmen an, daß Th. in der Gärtnerversammlung gewesen ist?“ Zeuge: „Ja!“ Richter: „Womit können Sie das beweisen?“ Zeuge dreht sich, würgt, stottert, macht ein verlegenes Gesicht und schweigt. — Der Richter: „Also, Sie können es nicht beweisen. Ist das Verschlafen öfter passiert?“ Zeuge: „Nein!“ Richter: „Also, eine beharrliche Arbeitsverweigerung und mithin ein Grund zur Entlassung liegt nicht vor. Wie ist das nun mit dem Aufputzen oder Aufhetzen?“ Zeuge: „Der Th. hat an einem Mistbeetkasten gearbeitet, da kamen Gehilfen, die nach Arbeit fragen wollten, und hat diese der Th. abgeredet, bei G. in Arbeit zu treten.“ Richter: „Von wo waren diese Leute gekommen?“ Zeuge: „Von der Weißenburger Straße“. Hier bittet der Beklagte G. ums Wort und führt aus: „Ja, ich habe immer nach der Weißenburger Straße telefoniert, und hat Th. vor und an dem Zaune gestanden und die Leute garnicht erst hereingelassen, damit sie den Streik gewinnen“. An diese Auslassung knüpft sich die Frage des Richters, ob der Streik um diese Zeit schon proklamiert war, worauf der Vertreter des Th. erklären konnte: „Noch nicht, erst am 1. April!“ Richter (zum Beklagten): „Ja, was erzählen Sie denn!“ (Zum Zeugen): „Haben Sie gehört, was der Th. gesagt, als er die Leute abgeredet hat; wie wären die Worte?“ Zeuge: „Ja, gehört habe ich direkt nichts.“ Richter: „Dann können Sie doch nicht jemand beschuldigen!“ Zeuge: „Es ist mir aber gesagt worden“. Richter: „Von wem?“ Zeuge: „Von den Gartenfrauen.“ Der Richter, zum Klagevertreter gewandt: „Was haben Sie noch zu sagen?“ Klagevertreter: „Ich beantrage eine Zeugenvernehmung derjenigen, die Th. aufgehetzt haben sollen.“ Der Gerichtshof zieht sich zurück zur Beratung. Nach Wiedererscheinen verkündet der Vorsitzende: „Der Beklagte soll innerhalb 8 Tagen Zeugen beibringen, welche von der Weißen-

burger Straße gekommen waren, die beim Beklagten nach Arbeit gefragt haben und die Th. (der Kläger) aufgehetzt hat.“ Da Beklagter erklärt, innerhalb acht Tagen die fraglichen Zeugen nicht herbeischaffen zu können, so wird die Frist auf drei Wochen verlängert und der nächste Termin auf den 14. Juli d. Js. angesetzt. Der letzte Verhandlungstermin setzte dem ganzen die Krone auf. Die Figur als auch die Rolle des Beklagten entbehrten einer gewissen Komik nicht und nötigten selbst den ehrbar dasitzenden Richtern unwillkürlich ein Lächeln ab. — Im dritten Verhandlungstermin führte den Vorsitz ein anderer Richter, ein älterer Herr, mit einem Wesen, wie der Pilger Luka aus Gorki's „Nachtasyl“, dessen Worte wie Säure auf ne alte Kupfermünze wirken. Der Herr Vorsitzende examinierte zuerst den Vertreter des Th. und läßt sich erst versichern, daß die Vertretung nicht berufsmäßig geschehe, obwohl der Vertreter, wie man sagt, von den Arbeitergroschen bezahlt wird. Alsdann hält der Richter, hauptsächlich dem Beklagten zugewandt, eine zu Herzen gehende Philippika, die mit einem Vorschlag auf Einigung, auf die Hälfte der Forderungen, endigte. Ich muß betonen, daß der Herr Richter Eindruck gemacht hatte mit seinen Worten; denn der Beklagte G. fand sich nun im dritten Termin bereit, sich auf die Hälfte zu einigen. Anders dachte darüber der Klagevertreter, der, als ihn der Richter fragte, ob er sich auf die Hälfte, die der Beklagte zu zahlen bereit, einigen wolle, erwiderte: „Herr Richter! So sehr die Worte auf mich Eindruck gemacht haben, und so sehr ich wünsche, daß nach diesen im praktischen Leben verfahren werden möge, muß ich den Vorschlag auf Einigung, in diesem Stadium der Klage, ablehnen und um Vernehmung der Zeugen bitten, da sonst das Recht nicht zu seinem Recht gelangen kann.“ Der Richter spricht ein mit elegischem Kopfnicken begleitetes: „Ich danke!“ Der Gerichtshof zieht sich zurück, kehrt nach Verlauf von 10 Minuten wieder, und die Verhandlung geht weiter, mit der Zeugenvernehmung, vorsich. Der Beklagte wendet zur Zeugenvernehmung ein, daß ein Zeuge mit dem Klagevertreter im Wartezimmer gestanden und er, Beklagter, diesen Zeugen beanstandete. Der Gerichtshof kann aber solches nicht einsehen und vernimmt beide von G. angegebenen Zeugen. Jeder von den Zeugen weiß über die dem Th. zur Last gelegten Vergehen nichts, auch garnichts anzugeben, schon deshalb nicht, weil die beiden mit Th. zusammen gearbeitet haben und nicht, wie G. angeführt, von der Weißenburger Straße gekommen, auch nicht von Th. sich haben aufhetzen lassen, sondern freiwillig kündigten. Demnach waren es garnicht die Zeugen, welche G. (der Beklagte) vor Gericht bringen sollte, sodaß das ganze Richterkollegium kopschüttelnd sich bemühte, G. begreiflich zu machen, daß alles, was er vorbringt und anführt, wenig zur Sache gehört. Der Richter erklärte dann dem Beklagten auch mit einer vielsagenden Miene und Handbewegung: „Zahlen Sie nur, zahlen Sie nur, und warten Sie nicht noch auf einen Gerichtsbeschuß“. Der Beklagte versuchte noch einige Vorwürfe gegen den Gerichtshof zu erheben, die jedoch vom Vorsitzenden energisch zurückgewiesen wurden mit dem guten Rat: „Für künftig lassen Sie doch einen Revers unterschreiben, daß bei Ihnen keine Kündigung besteht“. Der Beklagte zahlte die geforderte Summe, der Klagevertreter quittierte. — Ob dieser Fall für den Beklagten eine heilsame Lehre sein wird? Die Quintessenz, oder sagen wir besser die Ursache, dieses Rechtsstreits bildete, das leuchtete aus den ganzen Reden des Beklagten wie ein roter Faden durch, die Zugehörigkeit zum Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein; damit verbindet sich, nach Meinung unserer Arbeitgeber, eine niederträchtige, böswillige, wie aufrührerische Gesinnung, die jederzeit Gründe bietet zu einer ungesetzlichen Entlassung. Leider konnte unser Hüter der göttlichen Ordnung dieses vor Gericht nicht beweisen. Kollegen, merkt Euch diesen und ähnliche Fälle!

X. Kamrowski, Berlin.

Rundschau.

Berlin, den 30. Juli 1906.

In Österreich ist das gärtnerische Vereinsleben noch außerordentlich rückständig; es steht etwa auf einer Stufe wie in Deutschland vor dreißig Jahren. Spezielle Verbände einerseits von Arbeitgebern, andererseits von Gehilfen, gibt es heute noch nicht. Es gibt eine Reihe von örtlichen Bildungs- und Geselligkeitsvereinen, in denen alle Berufsberechtigten in „trauter Harmonie“ vereinigt sind, das heißt die Gehilfen als durchaus bevormundete und bemutterte Kinder. Als zentrale Organisation besteht der „Allgemeine Österreichische Gärtnerverband“, dessen Bestrebungen sich im wesentlichen etwa auf gleichen Gebieten bewegen wie die der Gartenbauvereine in Deutschland. Nach dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht von 1905 gehören diesem Verbands zur Zeit an: 4 Genossenschaften, 1 Gesellschaft und 32 Vereine; die Mitgliederzahl beträgt insgesamt 1035. Wie groß die Bescheidenheit der Verbandsleitung ist, davon legt der ganze Bericht Zeugnis ab; zur Probe hier nur folgende Stelle: „Was die Stellenvermittlung betrifft, so hat dieselbe heuer besonders schöne Erfolge aufzuweisen; laut im Organ veröffentlichten Berichte haben wir heuer 28 selbständige Gärtnerposten, 47 Gehilfenposten und 3 Lehrlingsstellen zur Besetzung gebracht.“ Wohlgerichtet: im ganzen Bereiche des Verbandes! Das Organ des Verbandes, die „Allgemeine Österreichische Gärtner-Zeitung“ erscheint monatlich einmal, 8 Seiten stark. — Dem „Fortbildungsverein der Gärtnergehilfen in Wien“ sandten wir Anfang dieses Jahres gratis und franko unsere Zeitung, um den Mitgliedern Gelegenheit zur Orientierung über die Bestrebungen und Fortschritte der Gehilfenschaft in Deutschland zu geben. Die Annahme der Zeitungssendung wurde aber — verweigert! Unser Meinung nach wohl nicht im Auftrage der Gehilfen, sondern aus absoluter Machtvollkommenheit der Protoktoren jenes Vereins. Vielleicht irren wir aber auch; denn, wenn man sich z. B. das bieten läßt, was in der Sitzung am 19. Mai geboten wurde, so ist zu schließen, daß es im Fortbildungsverein der Gärtnergehilfen in Wien noch viel trauriger aussehen muß, wie wir uns vorstellen. In dem offiziellen Protokoll vom 19. Mai heißt es nämlich u. a. so: „Hierauf spricht Koditek über die Vereinsverhältnisse im Jahre 1905 und über den Obstbau in Österreich.“ Er erwähnt, daß heute nicht nur Mostsorten, sondern auch gute Edelsorten angepflanzt werden und hofft, daß es ihm gelingen wird, den Obstbau auf die höchste Stufe zu bringen.“ Arme österreichische Gärtnergehilfen!

Der Allgemeine Österreichische Gärtnerverband hielt am 29. Juni in Wien seine 12. Generalversammlung ab. Nach dem Kassenbericht balanziert der ganze Jahresetat 1905 auf rund 5500 Kronen in Einnahme und Ausgabe. Die Verhandlungen bewegten sich um 1. Gartenbauorganisation, 2. Jubiläumsgartenbauausstellung 1908 in Wien, 3. Die Frage einer permanenten Gartenbauausstellung in Wien. Im ersten Punkt kam man zu dem Ergebnis, ein Spezialgesetz für die ganze Gartenbauindustrie, einschließlich Privatgartenbau, zu erstreben, und ein Hofrat Portele machte auch diesbezügliche Hoffnungen. Die Jubiläumsausstellung soll vorbereitet werden, und bezüglich einer permanenten Ausstellung für Neuheiten und selten blühende Pflanzen will man sich mit der Gartenbaugesellschaft in Wien ins Benehmen setzen. Mit Ausnahme dieser drei Punkte waren die Debatten äußerst fade. Wie groß das ersterbende Untertänigkeitsgefühl der österreichischen Gärtner gegenüber allen „höheren“ Personen ist, darüber gibt das Protokoll sehr interessante Aufschlüsse. Sprach einmal der Herr Hofrat ein paar Worte, so folgte stets „langanhaltender Beifall“ und dergl. Ein Antrag, Herrn Hofrat „für seine große Gewogenheit, die er den Gärtnern entgegenbringt, den Dank des Verbandes auszusprechen“, wurde „mit großem Jubel“ aufgenommen. „Unter rauschendem Beifall“ wurde „der für die gärtnerische Inter-

essen immer so wacker eintretende Reichsratsabgeordnete Dr. Alois Heilinger zum Ehrenmitgliede des Verbandes“ ernannt. Ein „ungenant sein wollender Herr“ war über die „Allerhöchsten Auszeichnungen“ die ihm und seinen Kollegen in Gestalt von verliehenen Verdienstkreuzen von „Allerhöchster Stelle“ zuteil geworden waren, dermaßen extasiert, daß er 200 Kronen dafür der Verbandskasse stiftete. Die No. 4 der Allgemeinen Österreichischen Gärtnerzeitung vom 15. April brachte übrigens, wie sie sich selbst devotest ausdrückt, „ein interessantes Bild, die drei Allerhöchst Ausgezeichneten: Bayer, Dücke, Sandhofer im Vereine mit den entsprechend gut getroffenen Bildnissen des Bürgermeisters von Wien Dr. Karl Lueger und unseres Gönners und Förderers des Hofrates Professor Karl Portele“. Und in einem gleich geistvollen Artikel, der alle die „erlauchten“ Herren, die an dem „Ehrenfeste der österreichischen Gärterschaft“ teilzunehmen die Gewogenheit hatten, namentlich aufführt, wird jenes große welterschütternde Ereignis der Nachwelt für alle Zeit festgehalten. Der Artikel schließt mit einem Hieb auf einen gräflichen Güterdirektor, der so wenig gefühlvoll war, daß er den ihm unterstellten gräflichen Gartendirektor eine Allerhöchste kaiserliche Auszeichnung — man denke! — einfach durch einen gräflichen Kanzeidiener sang- und klanglos sandte, weil der Herr Güterdirektor dieserhalb nicht seinen Badeaufenthalt unterbrechen mochte. „Jedenfalls“, so meint der Artikelschreiber piquiert, „ziert die Brust dieses gefühlvollen Güterdirektors noch keine Auszeichnung“. Hoffentlich, so fügen wir hinzu, bekommt demnächst die Allgemeine Österreichische Gärtnerzeitung und der dito Verband auch noch einen Allerhöchsten Bücklings- und Untertänigkeits-Demuts-Orden. Die Würdigkeit einer solchen „Allerhöchsten“ Auszeichnung dürfte nach den hier beigebrachten Proben von „Männerstolz“ wohl kaum noch jemand bezweifeln.

Eine neue Obst- und Gartenbauerschule für Mädchen und Frauen ist Anfang Juli ds. Js. in Godesberg a. Rh. eröffnet worden. Die Einrichtung der Anstalt, die sich diejenige des Fräulein Dr. Elyra Kastner in Marienfelde als Vorbild genommen hat, erforderte einen Aufwand von 212000 Mark; sie ist das Werk eines Frauenvereins, der auf dem Boden der bürgerlichen Frauenemanzipationsbewegung steht. Der Garten der Anstalt umfaßt Obstanlagen, Gemüse- und Blumenbeete, Baumschule, Gewächshäuser und Frühbeete. Außerdem sind der Schule eine Reihe von Villengärten, teils zur Anlage, teils zur Pflege anvertraut. Das Haus enthält neben geräumigen Wohn- und Schulsälen 21 Einzelzimmer für Schülerinnen, sowie die Wohnung der Leiterinnen. In erster Linie will die Schule Berufsgärtnerinnen heranbilden. Diese können die erworbenen Kenntnisse auf eigenem Besitz verwerten oder Stellen auf Gütern, an Sanatorien oder Erziehungsanstalten annehmen. Der Kursus ist zweijährig, umfaßt praktischen und theoretischen Unterricht und schließt mit einem Examen ab. Auch bloße Interessenten, die sich nicht berufsmäßig ausbilden wollen, können für ein Jahr eintreten. Sie erhalten dann denselben Unterricht wie die Schülerinnen im ersten Jahrgang des Hauptkurses. Schülerinnen, die bereits Vorkenntnisse besitzen und nur den zweiten Jahrgang des Hauptkurses mitmachen wollen, müssen bei der Aufnahme ein Examen bestehen. Der Kursus umfaßt folgende Fächer: Praktischen Unterricht: Obstbau (Heranzucht, Pflege, Schnitt, Treiberei), Gemüsebau (Freiland- und Treibgemüse, Champignonzucht), Blumenzucht (Freiland- und Treibblumen, Binderei, Balkon- und Zimmerdekoration), Handelsgärtnerei (Verkauf und Versand mit praktischer Buchführung), Landschaftsgärtnerei (Planzeichnen, Anlegen und Pflegen von Gärten), Einkochen und Dörren von Obst und Gemüse, Korb- und Strohmatteflechten, Schreinern, Glasern, Hühnerzucht. Theoretischen Unterricht: Obstbau (Obstbaumzucht, Schnitt, Treiberei, Sortenkunde), Gemüsebau und Treiberei, Blumenzucht und Treiberei, Betriebslehre, Gehölzkunde, Landschaftsgärtnerei, Botanik

(Morphologie, Anatomie, Physiologie, Systematik, Pflanzenkrankheiten), Chemie, Boden- und Düngerlehre, Zoologie, Geometrie, Gesetzeskunde, Buchführung. Außerdem finden wissenschaftliche Vorträge und gemeinsame Ausflüge zur Besichtigung interessanter Anlagen und Gärtnereien statt. Der Unterricht in den praktischen Fächern und die entsprechenden theoretischen Stunden werden von geprüften Gärtnerinnen erteilt. Für die wissenschaftlichen Fächer werden akademisch gebildete Lehrkräfte herangezogen. Die Aufnahme erfolgt April und Oktober. — Den Eröffnungsfeierlichkeiten wohnte, unter andern sogenannten offiziellen Persönlichkeiten, auch der Oberpräsident der Rheinprovinz, Frhr. v. Schorlemer, bei, der der „Rheinischen Gartenbauschule für Mädchen und Frauen“ seine Glückwünsche aussprach und das Unternehmen außerdem feierte als einen „gesunden Schritt auf dem Wege der Frauenemanzipation, auf dem Wege dazu, dem weiblichen Geschlecht einen größeren Kreis der Tätigkeit zuzuführen“. Der Herr Oberpräsident stellte auch die spätere Unterstützung des Staates und der Provinz in Aussicht.

Herr C. Rauch, Handelsgärtner in Markkleeberg, scheint sich Lorbeeren als Scharfmacher holen zu wollen. Im letzten „Handelsblatt“ spricht der Mann mit den „bösen Buben“ wieder von einer „scheinbaren“ Lohnbewegung in Döllitz und Markkleeberg bei Leipzig. Was wir da gefordert haben, soll schon vor zehn Jahren freiwillig von den Arbeitgebern bewilligt sein. Wir werden auf seine Darlegungen noch später zurückkommen, wenn wir unsere Erhebungen abgeschlossen haben. Für heute empfehlen wir dem kleinen Gernegroß C. Rauch jedoch, einmal ernstlich über den bekannten Spruch nachzudenken: „Wer nichts erheiratet und nichts ererbt; der bleibt ein armes Luder bis er stirbt“.

Unverfrorene Pflanz-Lügen. Unter Handelsschreibern ist im letzten „Handelsblatt“ zu lesen: „Die noch in den Sommermonaten in Elmshorn eingetretene Lohnbewegung wurde ohne jeden Grund von der gewerkschaftlichen Gehilfen-Vereinigung provoziert“. Obwohl der Redakteur des „Handelsblattes“ ganz genau weiß, daß wir uns nur in der Abwehr befinden, da die Arbeitgeber schnöde ihr „Ehrenwort“ gebrochen haben, werden mit dreister Stirn die Tatsachen entstellend. Der „Handelsblatt“ muß mehr Abonnenten haben und möchte gern die führende Rolle in den Arbeitgebervereinen übernehmen und da ist jedes Mittel recht, um die gewerkschaftliche Organisation mit Kot zu bewerfen. Das Tintenfaß ist in der Redaktion des „Handelsblattes“ schon seit langem mit dem Jauchekübel vertauscht.

Die Urabstimmung im Lederarbeiterverbande, betr. Beibehaltung des 50 Pfg.-Wochenbeitrages hat mit 3316 gegen 403 Stimmen zur Annahme des Antrages geführt. Der statuten-gemäße Beitrag betrug nach den Beschlüssen der Generalversammlung 35 Pfg. pro Woche, der Vorstand wurde aber durch die heftigen Kämpfe, die der Verband im letzten Jahre zu führen hatte, genötigt, einen Extrabeitrag von 15 Pfg. auszusprechen. Die Mitglieder haben in ihrer über-großen Majorität nunmehr durch die Urabstimmung diesen Extrabeitrag zum obligatorischen Verbandsbeitrag erhoben, welches als ein erfreuliches Zeichen der Opfer-willigkeit der Verbandsmitglieder zu betrachten ist.

Die Aussperrung der Lithographen und Steindruckers dürfte in absehbarer Zeit nicht zum Abschluß kommen. Der „Schutzverband“ der Unternehmer lehnt es ab, in Verhandlungen über die lokalen Forderungen früher einzutreten, als bis die Arbeit in allen Streik- und Aussperrungsorten aufgenommen ist. Eine solche bedingungslose Aufnahme der Arbeit haben die Streikenden und Ausgesperrten bereits abgelehnt.

Das Ende der Buchbinder-Bewegung. Der Vorstand des Verbandes deutscher Buchbinderbesitzer sowie die Vor-

stände der Streikleitung zu Berlin, Leipzig und Stuttgart unterzeichneten einen Vertrag, wonach der alte Tarif mit kleinen Aufbesserungen bis 1911 weiterläuft. Die Prinzipale ziehen die Schadenersatzklagen gegen die kündigunglos feiernden Gehilfen zurück. Die Wiederaufnahme der Arbeit ist inzwischen erfolgt.

Korrespondenzen.

Dölitz-Markkleeberg. In einer am 25. Juli in „Rühls Gasthof“, Markkleeberg, stattgefundenen öffentlichen Gärtnerversammlung referierte Kollege Hauke-Dresden über die Erfolge des A. D. G.-V. Referent verstand es, seine Zuhörer zu fesseln, er führte die schöne Streikentschädigungskasse an und ging dann zu unseren Erfolgen bei den diesjährigen Lohnbewegungen über. Speziell die Dölitzer Lohnbewegung habe Erfolge gehabt, die selbst ein Rauch nicht mit rauchlosem Pulver bezeichnen könnte. Er fordert zu treuem Zusammenhalten auf, damit die Erfolge nicht wieder verloren gingen. In der Diskussion wurden die Mißstände in einigen Firmen kraß beleuchtet, so daß von keinem „mit seinem Los zufriedenen“ Gehilfen etwas zu bemerken war. Auch wurde die brutale Handlungsweise der Prinzipale in das rechte Licht gerückt. Die ca. 80 Kollegen gaben ihren Beifall deutlich zu erkennen, sogar der überwachende Gemeindeälteste konnte nicht umhin, des öfteren „Bravo“ zu rufen. Durch die Überwachung darauf aufmerksam gemacht, mußten wir die Minderjährigen auffordern, den Saal zu verlassen. Anscheinend waren aber sämtliche Kollegen volljährig. Franz Schröder.

Gevelsberg. Am 21. Juli fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Kollege Kaul aus Barmen über das Thema: „Wie verbessern wir unsere Lage“ referierte. Redner schilderte in längeren Ausführungen die Lage unseres Berufes und forderte die Kollegen auf, nicht mehr gleichgültig diese traurigen Verhältnisse zu dulden, sondern sich dem A. D. G.-V. anzuschließen, welcher allein in der Lage sei, diese Mißstände zu beseitigen. An der Diskussion, welche sich durch die Anwesenheit der Prinzipale recht lebhaft entfaltete, beteiligten sich mehrere Kollegen. Wie überall, kamen auch hier wieder Ärsichten der Arbeitgeber ans Tageslicht, welche vor 20 Jahren wohl noch maßgebend waren, aber in unsere heutige Zeit nicht mehr passen. Die Kollegen haben aber auch hier begriffen, daß nur eine Organisation die heute herrschenden Zustände beseitigen kann und durch Aufnahme von 8 neuen Mitgliedern konnte eine Zahlstelle errichtet werden, die zur Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld gehört. Die Versammlung war von etwa 30 Personen besucht und können wir mit dem Erfolg zufrieden sein. Wolf.

Halle a. S. Öffentliche Versammlung am 17. Juli. Eröffnet wurde dieselbe um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr. Kollege Hauke-Dresden referierte über das Thema: „Die Organisationsentwicklung und Fortschritte des A. D. G.-V.“ Redner schilderte in seinem Thema, wie weit jetzt fast alle Berufe in ihrer Organisation vorgeschritten sind, so die Metallarbeiter, Bergarbeiter usw. Er betonte in sehr trefflichen Worten, was unser Beruf hinter den angeführten Berufen zurücksteht, was wohl darauf zurückzuweisen ist, daß die große Mehrzahl unserer Berufskollegen noch beim Prinzipal in Kost und Logis sind, welches vor allen Dingen beseitigt werden muß. Referent legte den Kollegen die Entstehung des A. D. G.-V. in den 90er Jahren dar, wie dazumal gewissermaßen eine Zwietracht unter den Kollegen herrschte, die aber im Jahre 1903 dadurch endete, daß die beiden Organisationen, der A. D. G.-V. und D. G.-V., zusammentraten und nun mit vereinter Kraft arbeiten. In der Diskussion sprachen sich die Redner vollständig im Sinne des Referenten aus, wobei auch verschiedene Mißstände hier am Orte zur Sprache kamen. Hier ist dringende Abhilfe notwendig; so in der großen Baumschule von Max Huth, wo die Ge-

hilfenwohnungen den Ställen ähneln. Folgende Resolution wurde nun einstimmig angenommen: „Die heute Dienstag, den 17. Juli 1906, im Englischen Hof stattfindende öffentliche Versammlung sämtlicher im Gärtnerberufe beschäftigten Personen erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden, und verspricht mit allen Mitteln danach zu streben, die noch nicht organisierten Kollegen dem A. D. G.-V. zuzuführen, um geschlossen die wirtschaftliche Lage aller Berufsgenossen und -genossinnen zu verbessern. Das Schlußwort erhielt Kollege Hauke, welcher noch einen kräftigen Appell an die noch nicht organisierten Kollegen richtete.“

Kladow a. H. Am 19. Januar 1906 wurde auf Wunsch einiger Kollegen am hiesigen Orte eine Zahlstelle vom A. D. G.-V. ins Leben gerufen, um somit die unorganisierten Kollegen leichter für unsere Sache zu gewinnen und ihnen den Zweck und die Aufgabe unserer Organisation deutlich vor Augen führen zu können. Daß die Kollegen den Wert unserer Organisation erkannt haben, bewiesen sie dadurch, daß sich sämtliche hier anwesenden Kollegen unserem Verein anschlossen. Durch dieses feste Zusammenhalten und der entschlossenen Vorwärtsbewegung, war es uns ein leichtes, den Tarif hier durchzudrücken und unsere Forderungen zur Geltung zu bringen. Ohne der Organisation und ohne dem festen Zusammenhalt, wären wir wohl schwerlich zu unserem Ziel gekommen. Darum auf, Kollegen, die ihr noch unserem Verein fernsteht, tretet ein in unsere Mitte, schließt die Reihen dichter und fester, damit wir auch dann, wenn wir zum Kampfe gezwungen werden, mit offener Stirn dem Feinde entgegen-treten können und Schulter an Schulter für unser gemeinsames Recht kämpfen und den Sieg in unserer Hand behalten. Hoffmann.

Worms. Über die Firma Christoph Schuck in Worms wird uns folgendes berichtet: Die Firma suchte am 1. März des Js. einen Gehilfen bei 20 bis 25 Mk. Monatsgehalt. Es meldete sich ein junger Mann von 19 Jahren, der mit 20 Mark engagiert wurde. Im Laufe des Monats wurde ihm das Putzen von Hortensien, welche total erfroren waren, übertragen. Er putzte sorgfältig alles Schlechte weg. Als der Chef nachsah, sprach er, der Gehilfe habe ihm sämtliche Pflanzen verstümmelt, und ziehe er ihm deshalb 3 Mk. Strafe dafür ab. Als der erste Monat verflossen war, hieß es, der Gehilfe verdiene keine 20 Mk. und erhielt derselbe nur 15 Mk., davon noch 3 Mk. „Schadenersatz“ abgezogen, blieben 12 Mk. für den Monat! Im zweiten Monat erhielt der Gehilfe 17 Mk. Am 15. im dritten Monat kündigte der Gehilfe die Stellung auf wegen schlechter Behandlung. Als er am 1. Juni sein Geld verlangte, sagte Herr Schuck zu ihm: „Weil du mir nicht nachgekommen bist, gebe ich dir heute bloß wieder 13 Mk. und ziehe dir noch die zwei Mark Zulage vom vorigen Monat ab.“ Lachte ihn aus, gab ihm das Geld und sagte: „Hier hast du deine 13 Mark, nun kannst du dich zum Teufel scheeren.“ Die Arbeitszeit für Gehilfen ist hier $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{29}$ Uhr ohne Mittagspause; für Arbeiter und Lehrlinge von 6 bis 8 Uhr mit Mittagspause. Beköstigung tadelnswert. Wohnung ist neben Abort und Düngerhaufen am Stall angebaut, ohne Ofen. A. D.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

Für das II. Quartal 1906 haben bis einschließlic 31. Juli weiter abgerechnet: Baden-Baden, Danzig, Erfurt, Halle a. S., Mannheim-Ludwigshafen, Rathenow, Solingen und Zwickau.

— Rückständig sind noch: Bautzen, Breslau, Dessau, Eisenach, Essen, Heidelberg, Heilbronn, Oldenburg, Pforzheim (entschuldigt), Quedlinburg, Stuttgart (entschuldigt), Trier, Ulm,

Weimar und Wilhelmshaven. Es wird dringend ersucht, baldigst abzurechnen. Ebenso ersuchen wir diejenigen Zweigvereinsvorstände, welche wohl den Barbetrag der Abrechnung eingesandt, aber noch nicht die schriftliche Abrechnung erledigt haben, dies umgehend zu vollziehen.

Hauptvorstand. Sitzung am 30. Juli 1906. Schmidt teilt mit, daß der Kassenbestand der Hauptkasse am heutigen Tage 14334 Mark beträgt, somit ein erfreulicher Fortschritt auch bezüglich der Kassenverhältnisse im ersten Halbjahre zu verzeichnen ist.

Seitens der Generalkommission ist eine 16 seitige Flugschrift zur Agitation herausgegeben worden, von der unsererseits 11200 Exemplare bestellt werden. Beschlossen wird ferner, den Gärtnerkalender auch für 1907 herauszugeben; der Druck etc. wird wie im Vorjahre der Druckerei des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Stuttgart übertragen.

Bezüglich der Anfrage der G.-K. nach der Stellungnahme des Vorstandes zur evtl. Freigabe des Protokolls der Vorstandekonferenz hat die Geschäftsstelle eine ablehnende Antwort gegeben, die nach einer Aussprache gebilligt wird. — Ein Inserat, das Geld zum Darlehen anbietet, wird abgelehnt. — Es wird beschlossen, mit den ausländischen Bruderorganisationen in Verbindung zu treten, um etwas engere internationale Beziehungen anzuknüpfen.

Löcher. Janson.

— Die Nummer 28 unserer Zeitung, Jahrgang 1906, ist bei uns vergriffen. Wo Nummern übrig sind, bitte zurücksenden.

— Warne jeden Kollegen vor der Guts-Steile Weissenstein b. Wesel. Die unerträglichen Zustände lassen sich hier nicht beschreiben, die würden den Raum einer ganzen Zeitung nötig haben. Auskunft hierüber erteilt Kollege Thamm, Zweigverein Essen.

— Ortsverwaltung Groß-Berlin. Hierdurch den Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Termin für die Einführung des 40 Pfg.-Beitrages in der nächsten Quartalsversammlung festgesetzt werden soll. Die Mitgliederversammlung vom 26. Juli hat aus verschiedenen Gründen von einer definitiven Beschlußfassung hierüber Abstand genommen.

— Dresden. Am 9. August findet abends 9 Uhr im „Volkshaus“ eine Versammlung statt, in der Herr Beckenkampen über „Gewerkschaftliche Taktik bei Massenkämpfen“ referieren wird. — Für Sonntag, den 12. August, ist ein Ausflug nach dem Jagdschloß und Wildpark „Moritzburg“ arrangiert. Zu beiden Veranstaltungen ist seitens der Kollegen zahlreiche Beteiligung erwünscht.

— Gevelsberg. Die Warnung vor der Firma Gustav Dahl wird hiermit zurückgenommen. Wir ersuchen alle Kollegen, in solchen wichtigen Angelegenheiten genau zu berichten.

— Magdeburg. Vereinslokal befindet sich jetzt: Knochenhauererstraße 27—28, Eingang Packhofstraße, 1 Treppe.

— Merseburg. Versammlungen finden Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats im Restaurant „Zur Funkenburg“ statt. Die Einzelmitglieder von Merseburg und Umgebung werden ersucht, sich dem Zweigverein anzuschließen. Alle Sendungen sind an den Kassierer Wilhelm Stenzel, Merseburg, Nordstraße 2, zu richten.

Inhaltsübersicht zu No. 31:

Was ist's mit der „Streikversicherung“ im Gärtnergewerbe. — Agitationsbericht aus Süddeutschland. — Fachtechnische Rundschau: Eine wertvolle Ampelpflanze ist Lobelia Richardsonii; Delphinium Belladonna; Bellis perennis; Zwei hübsche Zwiebelblüher Scilla campanulata und Hyacinthus amethystinus; Globularia vulgaris; Wertvolle Schlingpflanzen sind Scabertia grandiflora, Stephanotis floribunda und Hoya bella: Um die chemische Rolle der Regenwälder zu erproben; Anpflanzungen von Straßenbäumen. — „Zu alt“ — Nachklänge von der diesjährigen Berliner Lohnbewegung. — Rundschau: Das gärtnerische Vereinsleben in Oesterreich: Der Allgemeine Oesterreichische Gärtnerverband. Eine neue Obst- und Gartenbauschule für Mädchen und Frauen in Godesberg a. Rh.: Herr C. Rausch, Handelsgärtner in Markkleeberg; Unverfrorene Pflanzlinge: Die Urabstimmung im Lederarbeiterverbande; Die Aussparung der Lithographen und Steindruckere; Das Ende der Buchbindereibewegung. — Korrespondenzen: Dölitz-Markkleeberg, Gevelsberg, Halle a. S., Kladow a. H., Worms. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Feuilleton: Die Sonne und das Leben.

* * Anzeigen-Teil. * *

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme:
Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Allg. Deutscher Gärtner-Verein,
Bezirk Wannsee.

Am **Sonnabend, den 4. August:**

Feier des 2. Stiftungsfestes

im Restaurant „**Deutsche Eiche**“,
Wannsee, Königstrasse,
[177] verbunden mit
Konzert, Theater und Ball etc.
Alle Kollegen ladet herzlichst ein
Der Vorstand.

Rasenmähdmaschine,

fast neu, billig zu verkaufen. **Strerath,**
Berlin C., Kurstrasse 22. Auch werden
dieselbst Mäher repariert und ge-
schliffen. [176/88]

Ein Obst- und Gemüsegarten,

[175/88] ungefähr 12 Morgen, mitten in der
Stadt gelegen, ist krankheitshalber
sofort zu verkaufen oder zu verpachten.
Ernst Schurich, Lübben, Kirchstr. 39

Suche für einen **gesunden kräftigen**
Burschen einen **passenden Posten**
als [173/82]

Gärtnerlehrling

in eine **Blumen- und Gemüse-gärtnerei**.
Geneigte Anträge mit Angabe der Auf-
nahmebedingungen sende man unter
„J. 2077“ an **Haasenstein & Vogler,**
Annoncen-Expedition, Wien I.

Abonnements auf
„**Die Bindekunst**“
Preis pro Vierteljahr **2,00 Mk.**
nimmt entgegen die **Buchhandlung**
des **Allg. Deutschen Gärtnervereins.**

Friedrich Fischer,
Berlin SO. 16, Adalbertstrasse 36.
Bureau u. Lager in Schreibmaschinen,
Vervielfältigungsapparaten nebst deren
Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien,
Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbst-
binder), Kuvert mit u. ohne Druck in
allen Grössen, Kopier-Einrichtungen,
Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäfts-
büchern, Bureauöbeln etc. Lieferant
der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G.-V.
u. fast sämtl. Gewerkschaften, Kranken-
kassen usw. [116/52]

Lichtenrade. (940 52-47)

Nie wiederkehrende Gelegenheit.
Mit der Strassenbahn Behrenstrasse—
Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen,
verkaufte **Quadratruete 20 Mk. Georg**
Knaak, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, I.

In **Heidelberg** ist in **feinster Ge-
schäftslage**, nächster Nähe des Bahnhofs
und der **grössten Hotels**, ein
modernes [167/81]

Laden-Lokal,

60 □m, preiswert zum 1. Oktober zu
vermieten. Sehr geeignet für **feines**
Blumengeschäft. Gefällige Anfragen
beliebe man unter „F. H. 4105“ an
Rudolf Mosse, Heidelberg, zu richten.

Gärtner

mit **gesunden Augen** stellt noch zum
Herbst ds. Js. als **Zweijährig-Frei-**
willige ein **II. Kompagnie, Regi-**
ment Prinz Moritz, Greifswald
an der Ostsee. [162/81]

Gärtner-Gesuch!

Gesucht wird aufs Land ein lediger
Haus- und Gemüse-gärtner bei gutem
Lohn und guter Kost nebst 3 Liter
Bier täglich. Dauernde Stelle auch
über den Winter. (170/81)
Eintritt jeder Zeit. Anfragen unter
M. K. 3083 an **Rudolf Mosse, München.**

Obst- u. Gartenbauschule zu Bautzen i. Sa.

Das Wintersemester beginnt am **Dienstag, den 16. Oktober 1906.**

Zur Aufnahme von Anmeldungen und Erteilung von Auskunft ist
gern bereit

Der Vorstand: **Dr. Brugger.**

Prospekt kostenfrei. [150/87]

[179]

Gelegenheitskauf!

Gärtnerei, 14,20 ha, an Bahnhaltestelle, 15 Minuten von Provinzialhaupt-
stadt, Beamten- und Militärstadt von **130 000 Einwohnern**,
ist umständehalber für **82 000 Mk** mit **46 000 Mk**. Anzahlung zu verkaufen.
Zahlungsfähige Käufer wollen es nicht verabsäumen, dieses Kaufobjekt zu
besichtigen. **Kostenlose Auskunft erteilt**

Wenghoffer, Hannover, Alte Cellerheerstr. 36.

Die Buchhandlung des Allg. D. Gärtnervereins,

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3,

empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von **Fachwerken** und liefert auch alle
anderen Bücher zu Originalpreisen.

Levy-Otte, Berthold, Musteralbum der modernen Teppich-
gärtnerei, Preis geb. 6,50 Mk.

Stütting, Das Planzeichnen für den angehenden Landschaftsgärtner,
Preis geb. 4,00 Mk.

Schnurbusch, Der praktische Schnittblumenzüchter der Neuzeit,
Preis I. Teil geb. 5,60 Mk., II. Teil 4,80 Mk., beide zusammen in 1 Band 9 Mk.

Schnurbusch, Die praktischen Kultureinrichtungen der Neuzeit,
Preis I. Teil geb. 3,60 Mk., II. Teil geb. 3,60 Mk.

Hofmann, Hygienische und soziale Betätigung deutscher Städte auf
dem Gebiete des Gartenbaues. Preis geb. 3 Mk.

Woermann-Godemann, Das praktische Feldmessen und seine
Anwendung in der Gärtnerei, Preis geb. 2,50 Mk.

Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek.

Bisher sind folgende Hefte erschienen:

Heft 1. Die erste Hilfe bei Unglücksfällen. Heft 2. Das erste Lebens-
jahr. Heft 3. Gesundheitspflege des Nervensystems. Heft 4. Der Achtstundentag.
Heft 5. Alkoholfrage und Arbeiterklasse. Heft 6. Das Schulkind.
Heft 7. Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten. Heft 8. Nahrung und
Ernährung. Heft 9. Wie sollen wir uns kleiden? Heft 10. Der Arbeiterschutz.

Jedes Heft kostet 20 Pfg. und 5 Pfg. Porto.

Die Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und
sollte sich jeder Kollege anschaffen.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unter-
barmen, Alleestr. 42, Lokal der Orts-
verwaltung Barmen-Elberfeld. [46/28]

Barmen, Rest. Albert Vogel, Grosse
Flurstrasse 7 Verkehrs-Lokal der
Filiale Barmen. [142/52]

Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal.
Herberge und Hauptstellennachweis.

Berlin N., Prenzlauer Allee 232,
C. Holtzhausen, Vereinslokal. [118/45]

Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43.
Ernst Büchner [47/26]

Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger,
Vereinslokal. Gute Speisen. [968/82]

Bremen, C. Greve, Faulenstr. 23. Her-
berge u. Verkehrslokal. Jed. 1. u. 3. Dienst-
tag im Monat. Vereinsversammlung. [49/26]

Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz
Schuhbrücke 42, Vereinslokal. [50/26]

Charlottenburg, Sophie Charlotten-
Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr
Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [51/26]

Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Max-
strasse 13, „Dresdener Volkshaus“, Ver-
kehrslokal und Herberge.

Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienen-
haus“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal,
Herberge u. Stellennachweis. [1001/35]

Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum
goldenen Schellfisch. W. Düllberg, gute
Küche u. Logis. zivile Preise. [53/26]

Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstrasse,
Verkehrslokal d. Filiale Elberfeld. [143/52]

Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“,
Bes. Jakob Heyer, Vereinslokal. [54/26]

Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, G.
Gallusgasse 2, Zentralverkehr d. Gärtner
Frankfurts. Jed. Samstag Vers [55/26]

Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee
45, Eduard Pallas, Restaurateur. [56/26]

Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neu-
mann, Luisenstr. 15, Vereinslokal d. Zweigv.
Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [57/26]

Friedrichshagen, Otto Kurfisss, Res-
taurant, Kirchstr. 17, Ecke Scharn-
weberstr. Vereinslokal. [129/49]

Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzen-
damm (Kurfürstenpark) Vereinslokal. [58/26]

Halle a. S., Englischer Hof, Gross
Berlin 14, Vereinslokal u. Herberge, Ver-
sammlung alle 14 Tage Sonbds. [956/26]

Hamburg - **Hoheluf**, Gastwirtschaft,
M. L. werenz, Wrangelstr. 64, Verkehrslokal.
d. Gärtner Hoheluf, Versammlung. 1. u.
3. Dienstag im Monat. [1034/38]

Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48.
Arbeitsnachweis von 10—12 Uhr. [59/26]

Hannover, Hallers Gasth., Bockstr. 11.
Koll. sind jed. Tag zu treffen [25/28]

Karlsruhe i. B., Rest. Gambirushalle,
Ludwigsplatz, Vereinslokal. [60/26]

Leipzig, Münzgasse 7, Ondaerka, Rest.
z. „Schlesier“, Verkehrslokal, Herberge u.
Stellennachweis. [144/52]

Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz
Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48. [62/26]

Magdeburg, Knochenhauerstrasse
27/28, Eing. Packhofstr. 1 Tr. Vereinslokal.
Zentralherberge: Kleine Klosterstr. [63/26]

Mannheim H. 3. 3, Scheer, Restaurant
Prinz Max, Vereinslokal des Zweigvereins
Kollegen täglich anwesend. [64/26]

München, Gasth. „Gambirinus“, Send-
lingerstr. 19, Vereinslokal des Zwvgs.
München. Vslg. alle 14 Tg. [65/26]

Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest.
„Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz
Blankenburgerstr., Vereinslokal. [66/26]

Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig
Kaiser Wilhelmstrasse 5. [67/26]

Pankow bei Berlin, Pankower Gesell-
schaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4.
Vereinslokal des Zweigvereins. [68/26]

Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-
Strasse 29. Verw. R. Berbecker. [662/29]

Schöneberg b. Berlin, O. Schult, Rest.
z. Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45. [1029/26]

Spandau, Neumanns Restaurant,
Klosterstr. 29, Vereinslokal, Sitz. j. Sonnab.
n. d. 1. u. 15. im Monat. Tel.: Amt
Spandau 259. [123/48]

Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf,
Steglitzer Gewerkschaftsh., Schlossstr.
117. Versammlung. Do. n. 1. u. 15. [133/49]

Stellingen bei Hamburg, A. Langes
Klub- u. Ballhaus, Kielerstr. 211. [535/52]

Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“,
Marktstr. 19, Vereinslokal. [70/26]

Tempelhof b. Berlin, Josef Hoffmann,
Berlinerstr. 46, Vereinslokal d. Bez. Tempel-
hof. Gute Küche. Gärtnerverkehr. [71/26]

Trier, Gewerkschaftshaus, Gartenfeld-
Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch.

Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann,
Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-
Herberge, Vereinslokal der Gärtner. [71/26]

Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55,
W. Jenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus,
Logis mit Kaffee 60 Pfg. [73/26]

Weissensee, Falkenbergerstr. 9, Rest.
Friedr. Kehrer, gute Bedienung. [72/26]

Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktsu.
Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. [74/26]